



Andreas Zumach (2021): **Reform oder Blockade – welche Zukunft hat die UNO?** Zürich: Rotpunktverlag. ISBN 978-3-85869-911-4, 360 S., 26 €.

„Welche Zukunft hat die UNO?“ Diese Frage ist nicht neu: Schon oft wurde hoffnungsvoll nach der Rolle der UNO gefragt – und allzu oft wird resigniert. Der Autor und Publizist Andreas Zumach beleuchtet die Möglichkeiten der UNO in seinem Buch »Reform oder Blockade« eindringlich. Der Blick ins Buch verdeutlicht immer wieder: es sind doch ihre Mitglieder, derzeit 193 Staaten, die mit ihrem Abstimmungsverhalten, ihren Initiativen und Beiträgen die Geschicke der UNO wesentlich lenken. Was stand bei Verhandlungen zur Debatte, wer nahm teil und wie haben die Verhandelnden agiert? Werden die Verfahren und Regeln der UN genutzt und respektiert – oder werden sie gar untergraben?

Als langjähriger UNO-Korrespondent für diverse Tageszeitungen hat Andreas Zumach diese Themen und Arbeitsweisen aus nächster Nähe verfolgt und zeichnet anschaulich Konflikte, Reformen und jüngste Entwicklungen in den internationalen Beziehungen nach. Dass dies so stringent gelingt, liegt sowohl am Thema als auch am Autor: Die UNO lebt vom Gestaltungswillen ihrer Mitglieder und die sind handelnde Subjekte. Entsprechend können politische Verantwortungsträger benannt werden – was sich angenehmerweise auch in Zumachs aktivem Schreibstil widerspiegelt. Auch wenn man meint, die Konflikte in zumindest den großen Linien schon zu kennen – Zumachs Detailkenntnis macht die Lektüre spannend und sorgt für Erkenntnisgewinn. Es ist dabei eine gut gewählte Lösung von Autor und Verlag, auf Quellennachweise zu den unzähligen Resolutionen oder den allgemeinen Abläufen zu verzichten, dafür aber bei weniger geläufigen oder strittigen Themen Verweise zu Hintergrundinformationen direkt im Text anzuführen.

Vor dem Eindruck der Corona-Pandemie wendet sich Zumach gleich zu Beginn des Buches der internationalen Gesundheitspolitik zu und erörtert, wie die Weltgesund-

heitsorganisation (WHO) seit Ende des Kalten Krieges immer stärker in die Abhängigkeit von Pharmakonzernen, Stiftungen und anderen privaten Geldgebern geriet. Dadurch vernachlässigte die WHO zunehmend ihren Gründungsauftrag, den Ausbau öffentlicher Gesundheits- und Fürsorgesysteme zu unterstützen. Wie etwa auch »Medico International« fordert, wären hier die Mitgliedstaaten gefragt, die Finanzierung nachhaltig zu sichern und damit wirtschaftliche Abhängigkeiten von einigen wenigen mächtigen Akteuren zu vermeiden. Ähnlich findet eine Aushöhlung der Strukturen der UNO auch an anderen Stellen wie etwa im Wirtschafts- und Umweltbereich statt, wie Zumach eindrucksvoll aufzeigt.

Wohin eine Blockadehaltung von Staaten führen kann, illustriert Zumach an der ständigen Abrüstungskonferenz, wo die wichtigsten Fortschritte der letzten Jahre im Wesentlichen auf Initiativen von NGOs zurückzuführen sind – die auch teils außerhalb der UNO verhandelt und vereinbart wurden. Zusätzlich enttäuschte die verstärkte Erosion des Völkerrechts seit Ende der 1990er Jahre die Hoffnung, dass sich die UNO durch die Überwindung der Ost-West-Konfrontation endlich effektiv für friedliche Konfliktregelung einsetzen könne. So zeichnet Zumach nachvollziehbar und folgerichtig die Vorbedingungen der aktuellen Krise der UNO-Organe und ihre Handlungsfähigkeit angesichts des Ukraine-Kriegs vor.

Der sogenannten Kosovokrieg 1999 schuf hier, so Zumach, einen Präzedenzfall für die Missachtung des Völkerrechts. Mit Konzepten wie der »Responsibility to Protect« und Verweisen auf den Völkermord in Ruanda sowie das Massaker von Srebrenica versuchten die NATO-Staaten ihren Luftkrieg gegen Serbien und Montenegro zu rechtfertigen. Zumach zeigt jedoch auch hier, dass es selbst bei diesen Verbrechen im Vorfeld warnende Stimmen und andere Handlungsmöglichkeiten gab. Durch den völkerrechtswidrigen Krieg wurde hingegen »die Diplomatie auf eine militärisch gestützte Drohhpolitik« verengt, was auch noch während der später dominanten Terrorismusbekämpfung des »Krieg gegen den Terror« der USA und ihrer Alliierten ein zentrales Motiv bleiben sollte. Außerdem wurde Moskau bedeutet, »dass die NATO auch ohne russische Einbindung und Zustimmung agieren würde« (S. 224). Damit wurde eine Blaupause für die völkerrechtswidrige Annexion der Krim geliefert und der Weg für weitere völkerrechtswidrige Kriege geebnet, so Zumach überzeugend.

»Bei keinem anderen Gewaltkonflikt seit Ende des Kalten Krieges sind sich weite Teile der öffentlichen und veröffentlichten Meinung derart einig, dass die Vereinten Nationen und insbesondere der UNO-Sicherheitsrat gescheitert sind, wie bei dem seit März 2014 statt-

findenden Viefrentenkrieg in und um Syrien« (S. 116). Dies erklärt Zumach auch mit den zahlreichen gescheiterten Verhandlungsrunden und den steten Beteuerungen guter Absichten aller Verhandlungsparteien bei gleichzeitig fortgesetzter Unterstützung der Bündnispartner in Syrien. Dabei läge es an den UNO-Mitgliedsstaaten, insbesondere den Vertretern des Sicherheitsrates, einen Friedensplan zu oktroyieren.

Auch die Ukrainepolitik – und damit die Vorgeschichte des russischen Einmarschs – beleuchtet Zumach sehr kundig mit Hintergrundinformationen u.a. zum einkassierten Versprechen, die NATO nicht gen Osten zu erweitern, dem Einfluss der EU auf die Ukraine, Russlands völkerrechtswidriger Annexion der Krim und möglichen Deeskalationsschritten. Obwohl es zu einer der schlechten Traditionen aus der Zeit des Kalten Krieges gehöre, dass sich die UNO aus Konflikten heraushalte, an denen eine oder mehrere Vetomächte beteiligt seien, könnten UNO-Mitgliedstaaten durchaus vermitteln und die Deeskalation des Konfliktes unterstützen, fasst Zumach die Selbstblockade der Staatengemeinschaft treffend zusammen.

Trotz der vielen Versäumnisse ist der Grundtenor des Buches hoffnungsvoll: die UNO werde noch gebraucht, so Zumach. Sie könnte eine viel bedeutendere Rolle bei der internationalen Friedenssicherung und gesellschaftlichen Entwicklung einnehmen. Die Voraussetzung dafür sei jedoch, dass die Mitgliedsstaaten dies wollen, die UNO entsprechend ausstatten und ihr Regelwerk respektieren.

Dennoch, so Zumach, ist die »entscheidende Frage für die Zukunft der UNO [...], ob die Politikeliten in Washington den relativen ökonomischen und politischen Macht- und Einflussverlust ihres Landes endlich akzeptieren und die multipolare Realität dieser Welt anerkennen« (S. 113). Nach vier Jahren Trump und dessen erklärter Feindseligkeit gegen die UNO, hat sich US-Präsident Biden wieder stärker den multilateralen Organisationen zugewandt. Doch bis zu einer vollwertigen Etablierung einer akzeptierten Multilateralität ist es noch ein weiter Weg.

Seit der Veröffentlichung des Buches hat Russland die Ukraine überfallen. Die Mitgliedsstaaten konnten oder wollten die Foren der UN-Institutionen nicht oder nur wenig für aktive Diplomatie nutzen. Die Frage nach der Handlungsmacht der UNO in Fragen von Krieg und Frieden hat sich damit weiter dramatisch zugespitzt.

Andreas Zumach bringt seine Kenntnisse dankenswerterweise engagiert in aktuelle öffentliche Diskussionen ein. Eine weitere Neuauflage des Buches, die diese jüngsten Entwicklungen mit berücksichtigt, wäre sicher sehr interessant, doch auch so kann das Buch bereits als Grundlagenwerk zu Entwicklung und Funktionsweisen der

UNO empfohlen werden. Außerdem regt es zum Weiterdenken an: zu Ansatzpunkten für zivilgesellschaftliches Engagement, der Verortung wissenschaftlicher Analysen und Möglichkeiten der friedlichen Konfliktregulierung durch internationale Organisationen.

Dr. Susanne Schmelter ist Anthropologin und Friedens- und Konfliktforscherin. Nach Forschungsaufenthalten in Syrien und Libanon, wo sie insbesondere zum Zusammenspiel humanitärer Akteure forschte, lebt sie nun in Genf, wo sie kürzlich den Verein »Manara« zur Stärkung von Zivilgesellschaft im multilateralen Dialog gegründet hat.

Annotationen

Laila Abdul-Rahman, Hannah Espín Grau, Luise Klaus, Tobias Singelnstein (2023): **Gewalt im Amt. Übermäßige polizeiliche Gewaltanwendung und ihre Aufarbeitung.** Frankfurt a.M.: Campus Verlag. ISBN 978-3-5935-1733-9, 495 S., 39 € (print), open access (digital).

Übermäßige Gewaltanwendungen durch Polizist:innen in Deutschland sind bislang nur in Ansätzen untersucht. Das Buch liefert umfassende wissenschaftliche Befunde zu einschlägigen Situationen und ihrer strafrechtlichen Aufarbeitung. Auf Basis einer Betroffenenbefragung mit über 3.300 Teilnehmenden und über 60 qualitativen Interviews stellen sich die Fälle als komplexe Interaktionsgeschehen dar, bei deren Aufarbeitung eine besondere Definitionsmacht der Polizei sichtbar wird.

Walter Baier, Peter Brandt, Lühr Henken et al. (2023): **Krieg bis zur Erschöpfung? Gegen Aufrüstung und Militarisierung.** Hamburg: VSA Verlag. ISBN 978-3-96488-167-0, 160 S., 14,80 €.

Die Autor*innen dieses Buches plädieren für einen schnellen Waffenstillstand in der Ukraine und für eine neue europäische Friedensarchitektur. Das sind die Voraussetzungen für ein friedliches Europa und eine friedliche Welt. Wir dürfen nicht vergessen, dass nicht nur die Ukraine ein Kriegsschauplatz ist. Die Welt braucht eine Kultur des Friedens. Wie sonst sollen die Klimakrise bewältigt, erbitterte Verteilungskämpfe um knapp werdende Ressourcen verhindert, die großen sozialen Ungerechtigkeiten überwun-

den werden? Was wir brauchen, ist ein friedliches Zusammenleben der Menschen, um die großen Herausforderungen der Zukunft zu lösen. Darum geht es. So beschreiben Uwe Hiks und Michael Müller im Vorwort des Bandes die Aufgabe, der zahlreiche Autor*innen unterschiedliche Plädoyers für eine gemeinsame Sicherheit im 21. Jahrhundert anfügen. Denn die infolge des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine ausgesetzten Ansätze zu Transparenz, Vertrauensbildung und Rüstungskontrolle können nur reaktiviert werden, wenn Friedens- und Entspannungspolitik neu gedacht und weiterentwickelt werden.

Merle Dyroff, Sabine Maier, Marlene Pardeller, Alex Wischniewski (Hrsg.) (2023): **Feminizide. Grundlagentexte und Analysen aus Lateinamerika.** Opladen: Barbara Budrich. ISBN 978-3-8474-2636-3, 150 S., 28 €.

Seit einiger Zeit werden in Deutschland zunehmend die Begriffe »Femizid« oder »Feminizid« benutzt, um auf strukturelle Ursachen von Tötungsdelikten an cis und trans Frauen zu verweisen. In Lateinamerika hingegen haben schon in den frühen 2000er Jahren zivilgesellschaftliche Gruppen und feministische Wissenschaftler*innen damit begonnen, den Zusammenhang von tödlicher Gewalt gegen Frauen und einer hierarchischen Zweigeschlechtlichkeit zu betrachten und zu kritisieren. Sozialwissenschaftler*innen, Anthropolog*innen und Jurist*innen von Mexiko bis Argentinien haben sich genauer mit den Erscheinungsformen, Ausmaßen, Ursachen und Kontexten von Feminiziden auseinandergesetzt und politische Antworten gesucht. Die Herausgeberinnen machen in diesem Band eine Auswahl an übersetzten Texten zugänglich, die von oft zitierten Standardwerken zum Feminizid-Begriff bis hin zu aktuelleren Debatten reichen.

Freerk Huiskens (2023): **FRIEDEN. Eine Kritik. Aus aktuellem Anlass. Flugschrift.** Hamburg: VSA Verlag. ISBN 978-3-96488-8193-9, 154 S., 12 €.

Überall steht FRIEDEN drauf. Doch was ist drin in Friedenspropaganda und -appellen, in Friedenspolitik und schließlich in der globalen westlichen Friedensordnung, die im Ukrainekrieg militärisch verteidigt wird? Die Rede vom Frieden beherrscht die hiesige politische Debatte als moralische Rechtfertigung ihrer Kriegsbeteiligung gegen »das Böse« in Gestalt der Russischen Föderation. Sie setzt von heute auf morgen die politische Verpflichtung »Nie wieder Krieg!« außer Kraft und findet sofort Unterstützung in den Reihen hiesiger Bürger. Als loyale Nationalmoral beherrscht sie die Medien, mit deren Hilfe zugleich die Fahn-dung nach »Putin-Verstehern« betrieben wird. Und wenn mit der westlichen Militärhilfe an die Ukraine die Ruinierung dieses

Landes inklusive Teile seiner Bevölkerung in Kauf genommen wird, dann kann man sich fragen, wie die Nachkriegs-Friedensordnung wohl aussehen mag, um deren Sicherung es dem Westen allein zu tun ist. Eines steht fest: Mit einer solchen Friedensordnung werden nicht gewaltlose Verhältnisse innerhalb und zwischen den Ländern etabliert. Offensichtlich kommt der Frieden in dieser Welt ohne Krieg nicht aus. Das Urteil, Krieg und Frieden würden sich ausschließen, kann man getrost vergessen.

Igort (2023): **Berichte aus der Ukraine 2 – Tagebuch einer Invasion.** Berlin: Reprodukt. ISBN 978-3-95640-357-6, 168 S., 26 €.

Dieser gezeichnete Live-Bericht, diese »Graphic Reportage« über den gegenwärtigen russisch-ukrainischen Krieg legt durch die lebendige Stimme von Zivilisten Tag für Tag Zeugnis ab vom Leben unter Bombardements in belagerten Städten. Igort berichtet von einer Invasion, dem scheinbar unaufhaltsamen Verlauf eines Bruderkriegs. Über den ukrainischen Widerstand, die militärische Überlegenheit Russlands, die Entschlossenheit eines Volkes, das leidet, aber nicht aufgibt. Hoffnung, Enttäuschung, Stolz und Solidarität bilden die dramatische und emotionale Struktur dieses zweiten Bandes seiner »Berichte aus der Ukraine«. Igort lebte über zwei Jahre lang in der Ukraine. Nachdem er die Wurzeln dieses Konflikts in seinen ersten »Berichte aus der Ukraine« beschrieben hatte, kehrte er zurück, um denjenigen eine Stimme zu geben, die normalerweise ungehört bleiben: den einfachen Menschen, die unter diesem sinnlosen und brutalen Krieg leiden. Igort schließt damit an ganz ähnliche Formate u.a. von Joe Sacco (über die Balkankriege) an und bietet einen gänzlich anderen Zugang zum Kriegserleben und seiner Bewältigung.

Susanne Jalka (2023): **Streit. Über den Zusammenhang von Konflikt und Demokratie.** Wien: Mandelbaum. ISBN: 978-3-9913-6020-9, ca. 100 S., 15 €.

Streiten ist einerseits eine persönliche soziale Kompetenz, andererseits ein unverzichtbares Mittel für politische Partizipation. Und dieses Streiten kann man lernen. Denn demokratische Staatsformen brauchen Bürger:innen, die sich am politischen Entscheidungsprozess beteiligen, die kooperationsbereit sind, über Selbstverantwortung und Frustrationstoleranz – also konstruktives Konfliktverhalten – verfügen. Die Autorin zeigt im historischen Blick den Zusammenhang von Konfliktverhalten und der Entwicklung von Demokratie als Streitkultur. In ihrem Buch erläutert sie an konkreten Beispielen Methoden, wie man ein gewaltfreies Streiten erlernen kann. Das Ziel ist, Bewusstsein für Komplexität zu entwickeln – und zwar für die Komplexität von Konfliktstrukturen.